

Frauen die Beachtung finden, die sie verdienen. Der falsche Schein der Freiheit hat schon viele in die Irre geführt. Nie darf die Frau vergessen: Der Mann ist nun einmal physisch stärker als die Frau, und verliert der Mann die gebührende Achtung vor der Frau, so wird sie seine Sklavin, wie wir dies im Heidentum überall sehen.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Evolutionismus und religiös-sittliche Weltanschauung.

Von Univ.-Prof. Dr. Anton Seitz in München.

Was die glaubenseindliche Wissenschaft der katholischen Glaubenswissenschaft nach der mittelalterlichen Methode scholastischer Spekulation mit hochtönenden Worten zum Vorwurfe macht, treibt sie selbst durch die Tat ungescheut bis zum Übermaß: aprioristische Deduktion oder Konstruktion eines abstrakten Gedankensystems ohne empirische Induktion oder Beachtung der konkreten Wirklichkeitserfahrung. Der *Freidenker Rousseau* hat mit seiner schwärmerischen Einbildungskraft in der von der Kultur noch unberührten Menschheitszone der primitiven Völker der Wildnis die Forterhaltung eines paradiesisch reinen und hohen Urzustandes sich erträumt, von welchem durch den verderblichen Einfluß der Kultur die Menschheit immer mehr herabgesunken sei, und daher die Losung ausgegeben: Zurück zur Natur! Diese *Utopie* vom durchaus unverdorbenen Naturmenschen in den tropischen Urwäldern ist durch Naturforscher wie Alexander v. Humboldt und Virchow angesichts der rauhen Wirklichkeit zunichte gemacht worden und der Religionswissenschaftler Viktor v. Strauß-Torney¹⁾ hat darüber die Lauge ätzenden Spottes ausgegossen: „Der Mensch, der, in Sinnlichkeit untergetaucht, vor allem nur, wie das Tier, für seine Nahrung und Fortpflanzung und die damit verbundenen Begierden und Leidenschaften lebt, außerdem, wenn er nicht faulenz, entweder in trunkener Lust umherspringt oder heult und mordet, ja seinesgleichen mit Behagen frißt, darf man den einen Naturmenschen und Horden solcher Geschöpfe Naturvölker nennen?“

Eine solche übertriebene Reaktion ist freilich durch ungerechtfertigte Verallgemeinerung des Kannibalismus zuweit gegangen. Sie beruht auf oberflächlicher, einsei-

¹⁾ Essays zur allgemeinen Religionswissenschaft 1879, 13.

tiger Kenntnis der auffälligsten Entartungen, wo die Stimme der Natur oder vielmehr ihres göttlichen Urhebers im Gewissen betäubt worden ist durch die überwältigende Macht sündhafter Leidenschaften. Eine *gründliche ethnologische Forschung* hat neben diesen tiefen Schattenseiten überraschende Lichtseiten entdeckt, gerade bei den scheinbar kulturlosesten, rückständigsten Naturvölkern in Südost- und Zentralaustralien und in den Urwäldern Polynesiens und Afrikas mit ihren auch körperlich zurückgebliebenen „Pygmäen“ oder Zwergstämmen. Seitdem es dem Forschungsreisenden A. Howitt (1884) gelungen ist, in den selbst vor den eigenen Frauen und Kindern unter Todesstrafe geheimgehaltenen und nur durch die Zeremonie der Jungmännerweihe zugänglichen Kern des religiös-sittlichen Kultes der Eingeborenen einzudringen, seitdem der erstklassige schottische Essayist Andrew Lang diesen Spuren eines primitiven Monotheismus und einer urwüchsigen naturreinen Sittlichkeit näher nachgegangen ist, und seitdem diese epochemachenden Entdeckungen, nach den fachmännischen Vorarbeiten eines Ratzel und Frobenius und weiterhin eines Graebner und Ankermann, W. Foy u. a. von dem allgemein anerkannten Führer auf diesem modernsten Forschungsgebiet, dem Mitglied der Steyler Missionsgesellschaft vom göttlichen Wort (S. V. D. = societas Verbi Divini) mit der Bildungszentrale in St. Gabriel-Mödling bei Wien, P. Wilhelm Schmidt²⁾, Professor für Völker- und Sprachenkunde und korresp. Mitglied der Akademie der Wissenschaften an der Universität Wien, zu einem achtunggebietenden wissenschaftlichen System ausgebaut worden sind, hat sich eine förmliche Umwälzung in der Völkerkunde und Religionswissenschaft vollzogen und kann man bereits sprechen von einer unaufhaltsamen „Abwendung vom Evolutionismus in der Religionsgeschichte und in der Völkerkunde“.³⁾

Hier hat die als „inferior“ vielgeschmähte katholische Wissenschaft einen unbestreitbaren Triumph errungen über die das Monopol des „Fortschrittes“ in Erbpacht nehmende „Wissenschaft“ des Unglaubens, die von dem einen, eingangs erwähnten Extrem des Gefühlsschwärmers Rousseau in das *entgegengesetzte*, nicht minder *falsche Extrem* gefallen ist, in die philosophischen Gedankenkonstruktionen und reinen Abstraktionen von Hegels Evolutionismus, d. h. das aller Wirklich-

²⁾ Hauptwerk: Ursprung der Gottesidee³, Münster 1926.

³⁾ Friedrich Andres in der Bonner „Zeitschrift für Theologie und Seelsorge“ 1924, 78—86.

keitserfahrung vorangestellte *Phantasieschema*: Die Entwicklung der Menschheit verläuft von möglichst niedriger, tierisch roher Anfangsstufe zu immer höherer Vollendung, von religions-, überhaupt kulturlosem Ausgangspunkt zu immer feiner ausgeprägten Formen menschlicher Kultur und Zivilisation. Die *katholische Weltanschauung* hat die *in der Mitte liegende Wahrheit* zutage gefördert: weder einseitige Degeneration oder Entartung, ständiges Herabsinken der Menschheit von einem paradiesisch hohen und reinen Naturzustand — im Paradies war übrigens die Natur durch Gottes Gnade erhoben worden auf einen übernormalen und übernatürlichen Zustand — zu einer grundverdorbenen Überkultur noch ebenso einseitig Evolution oder stetig aufwärts schreitende Entwicklung von rohester Natur zu höchster, allseitig vollendeter Kultur. P. Wilhelm Schmidt hat speziell gegen die angemaßte wissenschaftliche Diktatur des Evolutionismus als über allen Zweifeln erhaben herausgestellt: *Religion und Sittlichkeit* sind *organisch* miteinander *verbunden von der Urzeit* der Menschheitsgeschichte *an*, soweit und solange die gesunde Natur nicht verdorben und verfälscht worden ist durch das natürliche Gewissen betäubende, ungezügelte Triebe aus der niedern, mit den Tieren gemeinsamen sinnlichen Region und durch den dämonischen Drang menschlicher Geistesüberhebung bis zur Selbstvergötterung.⁴⁾ Bei noch ungestörter religiös-sittlicher Naturanlage hat er auch unter den in der Profankultur am weitesten zurückgebliebenen „primitiven“ Naturvölkern gefunden die Anerkennung eines höchsten Wesens mit Gebet und Opfern in kindlicher Vertraulichkeit, mit allen wesentlichen Bestandteilen einer wirklichen Religion von solch schlichter Größe, daß sie weit hinausragt über den Niedergang späterer, kulturell hochentwickelter Völker, praktisch sogar über das Niveau des die Stimme seiner Gottesgesandten überhörenden, widerspenstigen auserwählten Gottesvolkes Israel mit seiner pharisäischen Veräußerlichung und Mechanisierung des Gottheitskultes. Die früher vielfach für religionslos gehaltenen Wilden im Innern Australiens haben ohne äußere Tempel und Bilder der Gottheit das lebendige innerliche Bewußtsein von einem „Vater im Himmel, der keine Opfer empfängt außer dem der Begierde und Selbstsucht der Menschen, der nichts von dem Unsrigen bedarf, den man nicht speisen und

⁴⁾ Vgl. bes. auch P. Wilh. Schmidt, *Menschenwege zum Gotteserkennen* 1923.

nicht bestechen kann“.⁵⁾ Der von P. Schmidt veranstaltete III. internationale Kongreß über religiöse Völkerforschung zu Tilburg in Holland 1922⁶⁾ hat bereits buchen können den „völligen Zusammenbruch des soziologischen Evolutionismus“, insbesondere Wilh. Wundts⁷⁾ Feststellung der Monogamie des primitiven Menschen (203 f.) als ursprüngliche Form der Ehe (169; vgl. 192 f., 208), das Zugeständnis des Präsidenten der anthropologischen Gesellschaft von Washington W. H. Swanton: „Die Stufe einer schrankenlosen Promiskuität (= Ungebundenheit im Geschlechtsverkehr) existiert nirgendwo. Polyandrie und Polygamie werden aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erklärt und können nicht als älter dargetan werden als die Monogamie“, sowie eines der tüchtigsten jüngeren Soziologen R. H. Lowin in Newyork (1920): „Bis jetzt ist noch kein Beweis erbracht worden, daß irgend ein Volk in der Welt sexuellen Kommunismus in einer Weise geübt hätte, die die individuelle Familie zerstörte.“

Positiv ist P. Schmidt⁸⁾ in der Lage, bei einer Anzahl von Stämmen sogar festzustellen „die genaue Beobachtung der *ehelichen Treue*. Ehebruch wird streng, oft mit dem Tod oder öffentlicher Preisgebung bestraft. Auch auf die *Keuschheit vor und außer der Ehe* wird eigens geachtet. Alleinstehende Männer und Frauen haben bei den Kaiabara ihr eigenes Lager. In Südwest-Viktoria ist jeder persönliche Verkehr zwischen heiratsfähigen Personen, die nicht blutsverwandt sind, verboten. Wenn bei den Eulayi ein Mädchen zum Falle kam, wurde sie von ihren männlichen Verwandten um die Wette gestraft.“ Während man früher überhaupt „innerhalb des weiten Rahmens der Naturvölker alles zusammensuchte, was es an Niedrigem und Abstoßendem gab“, hat die exakte Forschung der neuesten Ethnologie dargetan, daß vielfach, wenn auch natürlich nicht immer, „Wilde“ wirklich „bessere Menschen“ sind als verbildete, moderne Kulturmenschen: Der „wilde, rücksichtslose Kampf ums Dasein ist hier gar nicht oder nur in schwachen Formen anzutreffen. Gänzlich fehlt Menschenfresserei, Menschenraub, körperliche Quälereien, Sklaverei. — Diesen Völkern ist in hohem Maße eigen Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, geschlechtliche Sittlichkeit“. *Auch die Sittlichkeit in weiterem Sinne ist überraschend hochstehend. So*

⁵⁾ Schmidt, Ursprung der Gottesidee I², 182.

⁶⁾ Herausgegeben 1923, S. 48 ff.

⁷⁾ Völkerpsychologie, Bd. VII (1917).

⁸⁾ Ursprung der Gottesidee I², 301 f., 304 ff., 292 ff.

z. B. werden alte und kranke Leute von ihren Stammesgenossen von einem Lagerplatz zum anderen getragen, oder es „stürzen sich mehrere in einen angeschwollenen Strom, um eine alte Frau zu retten. Bei den Kulinstämmen teilen diejenigen, welche (auf der Jagd) erfolgreich gewesen sind, mit den Dürftigen“. Diese Liebesgabe gilt nicht als „Gunst“, sondern „Recht“. — Bei den wilden Dalebura hatte der Missionär Christison „ein ganzes Lager von dreihundert Personen in drei Monaten ohne irgendeinen Streit gesehen“. Mrs. Parker teilt den Gesang einer Mutter aus dem Eualayistamm an ihr Kind mit: „Sei gütig, stehle nicht!“ Im allgemeinen rühmt Howitt die Südostaustralier als „treu ihrem Wort, Männer, vor welchen, obwohl Wilden, man einen mit Zuneigung verbundenen Respekt fühlen muß. Solche Männer sind nicht (mehr) in der letzten Generation, welche unter unserer Zivilisation aufgewachsen ist und schnell von ihr zugrunde gerichtet wird“. — Solche Tatsachen sind überaus wichtig zum erfahrungsgemäßen Nachweis der *einheitlichen religiös-sittlichen Naturanlage der Menschheit*.

Warum hängt die ungläubige Naturwissenschaft so zähe fest an dem nichts weniger als empirischen wissenschaftlichen Vorurteil des *Evolutionismus*? Dazu drängt dessen *inniger Zusammenhang mit dem atheistischen Monismus und Darwinismus*, den Schoßkindern angeblich voraussetzungsloser Naturforschung. Die evolutionistische Grundidee ist in ihrem philosophischen Hauptverfechter *Hegel* völlig verwurzelt in und verwachsen mit der Idee des Monismus, und der „Vater des Monistenbundes“ *Eduard Hückel* hat sich für seinen hylozoistischen Monismus als Eideshelfer verschrieben den Darwinismus. Dieser soll von Seite der Realwissenschaft ergänzen, was die ideale Geisteswissenschaft monistischer Spekulation postuliert: Substantielle Einheit, die Einerleiheit von Geist, Stoff und Kraft, organisches Herauswachsen höherer Erscheinungsformen aus niedrigen Anfangsstadien, homogene Wesensentwicklung aus dem Anorganischen durch das Organische zum Geistigen und gleichfalls immanenten „Göttlichen“. Durch Übertragung des Darwinismus aus der Naturwissenschaft auf das Gesamtgebiet auch der Geisteswissenschaft hat *Herbert Spencer* das System des Evolutionismus zum vollen Abschluß gebracht.

Aber auch *diese Grundpfeiler* des Evolutionismus: der atheistische Monismus und Darwinismus sind in unseren Tagen nicht bloß ins Wanken gekommen, sondern geradezu *zusammengebrochen*. *Hückels unmittelbarer*

Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Zoologie in Jena, der Hochburg der „Wissenschaft“ des Unglaubens, *Ludwig v. Plate*, derselbe, der noch in den erbitterten Kämpfen der Koryphäen atheistischer Naturwissenschaft mit dem Jesuitenpater Erich Wasman diesem sogar die Anerkennung als „echter Naturforscher“ verweigert hat, weil er der darwinistischen Modehypothese standhaft entgegengetreten ist, und der für seine Person heute noch an letzterer hartnäckig festhält, hat in religiöser Hinsicht eine überraschende Wandlung durchgemacht: vom Monismus zum Monotheismus. In seinem neuesten größeren Werk „Die Abstammungslehre“, Jena 1925, bekennt er (S. 155 ff.) wörtlich: „Nicht nachdrücklich genug kann betont werden, daß weder die Naturwissenschaften im allgemeinen noch die Abstammungslehre im besonderen einer wahren Religiosität widerstreiten. Die Natur ist kein Chaos, sondern sie wird beherrscht von Naturgesetzen, und der Schluß ist logisch unangreifbar, daß hinter ihnen ein Gesetzgeber steht, ein höchstes, geistiges, persönliches Wesen, das wir als Schöpfer und Erhalter der Welt demutsvoll verehren.“ Ein katholischer Theologe könnte nicht präziser seine glaubenswissenschaftliche monotheistische Überzeugung zum Ausdruck bringen, wie dieser darwinistische Zoologe. Man traut kaum seinen Augen, wenn man aus solcher Quelle liest das Bekenntnis zum einen wahren, lebendigen Gott und noch dazu zu dessen persönlichem Charakter, der nicht einmal einem so scharfsinnigen Vertreter des „konkreten Monismus“ wie Eduard v. Hartmann eingeleuchtet hat, obwohl der Begriff der Persönlichkeit nach der Definition des Boëthius = Selbständigkeit eines intelligenten Wesens untrennbar gegeben ist mit dem Grundbegriff Gottes, seiner absoluten Geistigkeit und Unabhängigkeit. Plate bleibt auch nicht stecken in der Halbheit des Deismus, der bloß zum ersten Anstoß der Weltbewegung einen Schöpfer braucht, dann aber das Weltall gedankenlos sich selbst überläßt, oder einer nur theoretischen Anerkennung, aber nicht zugleich praktischen Verehrung des höchsten Herrn. Er macht vielmehr ganze Arbeit und räumt der ungläubigen „Wissenschaft“ nicht einmal so viel ein wie der „Philosoph des Protestantismus“: Kant und die blindlings von ihm ins Schlepptau sich nehmen lassende moderne protestantische Gefühlstheologie, daß nämlich Gottes Dasein sich nicht „andemonstrieren“ lasse. Er gibt vielmehr rückhaltlos der Wahrheit Zeugnis, daß der Schluß von der Naturgesetzlichkeit auf ihre allein hinreichende Ursache,

den persönlichen, göttlichen Urheber, „logisch unangreifbar“ ist. Ausdrücklich fährt er fort: „Wer diesen Schluß nicht ziehen will, gelangt zum Agnostizismus, zum Verzicht auf jedes Nachdenken über die Geheimnisse dieser Welt und wird bald finden, daß dieser Standpunkt nicht befriedigt, sondern zur Verzweiflung führt.“ Also auch hier — ganz oder gar nicht: entweder ein ganzer, folgerichtiger Denker, der die Weltwirklichkeit vollständig zu Ende denkt bis zu ihrem eigensten, unentbehrlichen, tiefsten Grund und Halt, oder Verzicht auf Denken überhaupt und damit auf jedes höhere Geisteswissen und dessen befriedigende Auswirkung.

Der darwinistische Zoologe ruft gerade die Darwinisten zur Besinnung durch Hinweis auf ihren eigenen Meister: „*Darwin selbst* bekannte in einem seiner letzten Briefe: „Ich bin *nie* ein *Atheist* in dem Sinne gewesen, daß ich das Dasein Gottes geleugnet habe.“ Das hat übrigens auch Kant nie getan, und in der Regel ist überhaupt der Atheismus mehr in dem negativen Sinne zu verstehen, daß der Gottesleugner nicht positiv gewiß den Beweis für Gottes Dasein zu führen versteht, als in dem positiven, daß er auch nur sich einbildete, das Nichtdasein Gottes irgendwie sicher beweisen zu können. Da ein solcher Gegenbeweis objektiv schlechthin unmöglich ist, bringt er es auch subjektiv nicht weiter als zum Zweifel an Gottes Dasein und nicht einmal dabei findet er seine Ruhe, sondern immer und immer wieder muß er kämpfen gegen das in ihm wenigstens von Zeit zu Zeit erwachende bessere Wissen und Gewissen der religiös-sittlichen Naturanlage, von der das Wort des alten Horaz gilt: *Naturam si furc' expellas, usque redibit* = Mag man die Natur auch mit Gewalt (eigentlich: mit der Mistgabel) austreiben, so kehrt sie doch immer wieder. Auch Plate bezeugt diese Wahrheit, daß der Gottesgläubige „*Gott* als Gesetzgeber verehrt, um seinem *Denken* einen *Abschluß* und seinem *Herzen Ruhe* zu gewähren“ — ein Anklang an den berühmten Ausspruch des größten Gottsuchers aus dem Labyrinth menschlicher Irrungen des Geistes und Herzens heraus, des heiligen Augustinus: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Gott.“ Man beachte die Wiederholung der tiefen Wahrheit: Erst im Gottesgedanken kommt das menschliche Denken zum voll befriedigenden Abschluß!

Es wird niemanden befremden, wenn ein bisher ungläubiger Fachvertreter der Naturwissenschaft nach dem bekannten Dichterwort: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn“ noch nicht sogleich zur vollen Höhe theologi-

scher Wissenschaft sich emporzurichten vermag, wonach der schöpferische Urheber der Naturgesetze seinem eigenen durchaus freien Werk gegenüber seine wesenhafte Unabhängigkeit nicht einbüßt, wenn er vielmehr noch in dem *kurzsichtigen naturalistischen Irrtum* befangen bleibt, *man dürfe „Wunder in dem Sinne von Durchbrechungen der Naturgesetze nicht anerkennen“*. Erst tieferes theologisches Verständnis lehrt: Wie die Ausnahme die Regel bestätigt, aber nicht aufhebt, so wird durch ausnahmsweises wunderbares Eingreifen Gottes in die von ihm selbst gegebene Ordnung der Naturgesetzlichkeit diese Ordnung als solche, als eben die bleibende Regel keineswegs aufgehoben. Sie besteht sogar noch während des Wunders an sich unverändert fort. Ihre ordnungsgemäße Wirkung vermag nur nicht aufzukommen gegen eine unendlich überlegene, eben die ausnahmsweise eingreifende göttliche Wunderwirksamkeit. Beide Wirkungen: Gottes Wunderwirksamkeit und die natürliche Wirksamkeit bleiben unbeschadet ihrer Eigenart nebeneinander erhalten. Aber erstere überbietet die letztere unendlich und überwiegt daher im Erfolg, wie auch in rein natürlichen Verhältnissen beim Zusammenwirken von Kräften verschiedener Herkunft die stärkste die schwächeren überwiegt. Dieses Überwogenwerden durch eine weitaus überlegene Kraft bedeutet jedoch kein Aufgehobenwerden der unterlegenen, sondern bloß ein Niedergehaltenwerden. Sobald die überlegene Kraft zurücktritt, kommt die unterlegene wieder obenauf. Im babylonischen Feuerofen hat das Feuer seine natürliche Kraft, lebenszerstörend zu wirken, als solche nie verloren; sie hat sie bloß bei den drei Jünglingen nicht durchzusetzen vermocht gegen die diesen zuhilfe gesandte unendlich überlegene Wundermacht des göttlichen Lebenserhalters, wohl aber nach deren Wegfall sogleich wieder bei den Männern, welche die drei Jünglinge in den Feuerofen geworfen hatten. In keinem Augenblick ist die natürliche Kraft des Feuers aus der Welt geschafft worden; während der Zeitdauer des Wunders ist sie nicht aufgehoben, sondern aufgewogen worden durch den überwältigenden übernatürlichen Kraftzuschuß von Seite Gottes zur Lebenserhaltung.

Den wahren Kern am „Monismus“ schält Plate ebenso scharfsichtig heraus wie der katholische spekulative Theolog und Philosoph Konstantin Gutberlet, wenn er vom „*echten theistischen Monismus*“ spricht, d. h. den atheistischen Irrtum ausscheidet aus der monistischen Wahrheit von der Einheit des allbeherrschenden Gottes-

wesens, das als solches jedoch dem von ihm beherrschten Weltwesen durchaus übergeordnet sein muß und ohne Widerspruch in sich selbst nicht zugleich ihm gleichgeordnet oder damit identisch sein kann. In diesem Sinn erklärt er: „Es war ein großer und gemeinschädlicher Irrtum Häckels, zu behaupten, daß die Deszendenztheorie zum atheistischen Monismus führe. Das Christentum ist (im wahren Sinn) monistisch, indem es alles auf einen Urgrund, Gott, zurückführt. Häckels Monismus dagegen ist völlig unhaltbar, denn er sucht drei völlig verschiedene Erscheinungen: Kraft, Stoff, Geist (Energie, Materie, Psyche) zu einer Einheit (Substanz) zu vereinigen.“ *Häckels monistisches „Substanzgesetz“* hat bekanntlich die genannten drei grundverschiedenen Elemente zu einem einheitlichen Wesen vermengt, so daß der „konkrete“ Monist Arthur Drews seinen abstrakten Monismus geradezu „*Begriffskonfusion*“ genannt, und sein Petersburger Fachkollege auf dem Gebiet der Naturforschung: Chwolson ihm den Vorwurf nicht erspart hat, er bringe die elementarsten Begriffe, das Handwerkszeug sozusagen seiner eigenen Fachwissenschaft, durcheinander. Nach seiner *Allbeseelungslehre*, fährt Plate fort, „soll in jedem toten Stein oder Stückchen Holz etwas Psyche in einfachster Form vorhanden sein, was *jeder Erfahrung widerspricht*. Die Natur erscheint *pluralistisch* (= in einer Vielheit von Einzelwesen, nicht monistisch, in einem einzigen Allwesen). Geist und Materie, positive und negative Elektronen, fast alle Elemente sind zur Zeit noch *unüberbrückbare Gegensätze*“.

Ja, Plate bringt auch einen *originellen naturwissenschaftlichen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele* aus dem *Naturgesetz der Erhaltung* der Substanz, Kraft und Energie: „Wie die Materie nur ihre Formen wechseln, aber nicht verschwinden kann, und wie dasselbe Erhaltungsgesetz für die Energie gilt, so müssen wir es auch für den Geist fordern. Der Unsterblichkeitsgedanke ist also naturwissenschaftlich berechtigt, wenngleich es dem Glauben (besser: der Glaubenswissenschaft) überlassen bleiben muß, dieses metaphysische Problem weiter auszumalen.“ Und während die modernen Bestrebungen im Geiste Kants darauf gerichtet sind, eine *rein ethische Kultur* zu begründen, losgelöst von den verhaßten Fesseln des Dogmas und der Kirche, spricht sich Plate mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit hiegegen aus: „Häckels Bemühungen, unser Volk aus der Kirche herauszutreiben, sind zu *verurteilen*, denn eine für die große Masse brauchbare Ethik läßt sich auf dieser Grundlage

nicht aufbauen, sondern nur auf der Vergeltungslehre.“ Auch hierin berührt sich der vorurteilslose Naturforscher mit dem aufgeklärten Monisten Arthur Drews,⁹⁾ der, allerdings im Interesse der monistischen Zukunftsreligion seines Meisters Ed. v. Hartmann, aber hierin mit dem Christentum übereinstimmend, das kurzzeitige Freidenkertum gewarnt hat: „Unsere moderne (= religionslose) Sittlichkeit schwebt in der Luft (47). Gewiß sind ja allgemeine Menschenliebe und Humanität sehr schöne Dinge, nur schade, daß man sie außerhalb eines religiösen Verhältnisses niemandem annehmbar machen kann (48). Für die große Masse sinkt mit dem Verlust des religiösen Glaubens die Moral ganz von selbst auf den Standpunkt der bloßen Pseudomoral herunter (45).“

Häckel ist in eigener Person ein lebendiges Beispiel für die Brüchigkeit der konfessionslosen Moral. Sein Schüler und Nachfolger gibt die öffentliche Erklärung ab: „Es ist sehr zu bedauern, daß Häckel sich in seinem zügellosen Fanatismus hat verleiten lassen, die Grundgedanken des Christentums lächerlich zu machen. — Leider hat er auch als Mensch und Charakter wiederholt sehr ernstlich versagt. Er wurde schon in den neunziger Jahren vom Amtsgericht in Jena wegen Verleumdung des Professors Hamann verurteilt. Außerdem verweise ich auf die bekannte Schrift von Dennert, Die Wahrheit über Ernst Häckel (= seine Fälschung der drei ganz gleichmäßigen Abbilder der Embryonen von Hund, Huhn und Schildkröte zur Erschleichung des Beweises für die gemeinsame Abstammung). Keiner der unentwegten Monisten hat sich die Mühe genommen, diese Schrift im einzelnen zu widerlegen.“

Psychologisch ist es wohl verständlich, wenn ein Veteran des Darwinismus wie Häckels unmittelbarer Schüler und Nachfolger in Jena: Ludwig v. Plate noch 1925 in seiner „Abstammungslehre“ die langjährige schulmäßige Tradition nicht auf einmal abstreifen kann und will, zumal da auch dieser wissenschaftlich falsche, aprioristische Standpunkt nicht das „eine Notwendige“, die Heilswahrheit des Gottesglaubens, ernstlich zu gefährden imstande wäre. Darwin ist ja für seine eigene Person unbeschadet seiner wissenschaftlichen Irrlehre nicht der religiösen Irrlehre des atheistischen Monismus verfallen. Objektiv würde in der Tat auch die Zusammendrängung sämtlicher Keime späterer Entwicklungsabläufe in einem einzigen, gemeinsamen Urwesen, welches der Stammvater

⁹⁾ Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes 1906.

aller folgenden, scheinbar noch so weit auseinanderstrebenden Entwicklungsformen wäre, durchaus nicht entbehrlich, sondern erst recht notwendig machen ein absolut selbständiges und vollkommenes Geisteswesen, welches den überaus komplizierten Entwicklungsmechanismus von einem zentralen Punkte aus beherrscht, eine wahrhaft göttliche Weisheit, die alles zielstrebig zu dem von ihr als oberstem Gesetzgeber angeordneten Ende leitet. Der Darwinismus wäre nicht untragbar vom Standpunkt der Religion, aber er ist unhaltbar vom Standpunkt ernster Wissenschaft. Mit ihm bricht auch die letzte Grundstütze des naturalistischen Evolutionismus.

Christentum und Islam.

Von Dr Herm. Stieglecker, St. Florian.

(Schluß.)

6. Wie urteilt der Islam über das Christentum?

1. Der erste Vorwurf der Mohammedaner gegen uns Christen ist der, daß wir durch unseren Glauben an die Trinität vom Monotheismus abgefallen sind. Sie stehen auf dem auch sonst beliebten Standpunkt: der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott, das sind *drei* Götter und *drei* kann nie und nimmer gleich *eins* sein. Abu'l Fadhl el Maliki sagt in seiner Streitschrift gegen das Christentum: Die Christen bekennen sich zur Trinität, d. h. nach ihrer Meinung ist Gott: der Vater, der Sohn, der Heilige Geist: und zwar bezeichnen sie mit „Vater“ die Wesenheit, mit „Sohn“ das Wort (die Weisheit), mit „Heiliger Geist“ das Leben (Spiritus vivificans). Interessant ist, wie er dann gegen das (von ihm mißverständene) Dogma argumentiert: Wenn die Christen behaupten, daß jede von diesen Personen für sich genommen wahrer Gott ist, und daß alle Personen zusammengenommen ebenfalls wahrer Gott sind, so fragen wir zunächst: Ist es möglich, daß Gott besteht ohne Weisheit und ohne Leben (zweite und dritte göttliche Person)? Wenn sie diese Möglichkeit zugeben, sagen wir: Dann ist keine Notwendigkeit vorhanden, drei göttliche Personen anzunehmen, denn Gott kann der übrigen zwei Personen, wie ihr selbst zugebt, entraten. Wenn aber die Christen sagen: Gott kann ohne Weisheit und ohne Leben nicht bestehen (ohne zweite und dritte göttliche Person), so erwidern wir Folgendes: Wenn nach eurer